

# Altfränkische Bilder 1927

## Ämter des Stiffts Würzburg.



Mit erläuterndem Text von  
**Dr. Theodor Henner**

Herausgegeben und gedruckt  
in der Universitätsdruckerei **H. Stürtz, A. & Co. Würzburg**

55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg

## Kalendarium für 1927.

Januar.		Februar.		März.	
1 Samot.	Venjaße	1 Dienot.	Ignatius	1 Dienot.	Sasht. Albinus
2 Sonnt.	Matthias	2 Mittw.	Mar. Lichtm. Ⓞ	2 Mittw.	† Schermittw.
3 Mont.	Genoveva Ⓞ	3 Donn.	Blasius	3 Donn.	Kunigunde Ⓞ
4 Dienot.	Titus	4 Freit.	Andrea. Corf.	4 Freit.	Rafimic
5 Mittw.	Telephorus	5 Samot.	Agatha	5 Samot.	Friedrich
6 Donn.	† 3 Könige	6 Donn.	5. n. Epiphan.	6 Donn.	1. Invoc. Ditt.
7 Freit.	Lucian	7 Mont.	Romuald	7 Mont.	Felicitas
8 Samot.	Severinus	8 Dienot.	Joh. v. Mattha	8 Dienot.	Philomon
9 Sonnt.	1. n. Epiphan.	9 Mittw.	Apollonia Ⓞ	9 Mittw.	Keanziska
10 Mont.	Agathon Ⓞ	10 Donn.	Scholastika	10 Donn.	40 Märtyrer Ⓞ
11 Dienot.	Gygin	11 Freit.	Dejoderius	11 Freit.	Eulogius
12 Mittw.	Ursodius	12 Samot.	Kulalia	12 Samot.	Gregor d. Gr.
13 Donn.	Gotfried	13 Donn.	Septuages.	13 Donn.	2. Remin.
14 Freit.	Seif.	14 Mont.	Valentinus	14 Mont.	Mathilde
15 Samot.	Maurus	15 Dienot.	Sashtinus	15 Dienot.	Christoph
16 Sonnt.	2. n. Epiphan.	16 Mittw.	Juliana Ⓞ	16 Mittw.	Seribert
17 Mont.	Antonius Ⓞ	17 Donn.	Dionatus	17 Donn.	Beetrud
18 Dienot.	Petri Stuhl.	18 Freit.	Simcon	18 Freit.	Cyrtillus Ⓞ
19 Mittw.	Ramut	19 Samot.	Gabinus	19 Samot.	Joseph
20 Donn.	Sabian, Sebast.	20 Donn.	Septagesima	20 Donn.	3. Oculi
21 Freit.	Ames	21 Mont.	Leonora	21 Mont.	Benediktus
22 Samot.	Vincenzio	22 Dienot.	Petri Stuhl.	22 Dienot.	Ocavian
23 Sonnt.	3. n. Epiphan.	23 Mittw.	Serenus	23 Mittw.	Otto
24 Mont.	Timotheus	24 Donn.	Matthias Ⓞ	24 Donn.	Gabriel
25 Dienot.	Dauli Betebr.	25 Freit.	Walburga	25 Freit.	María Verk.
26 Mittw.	Dolytarp Ⓞ	26 Samot.	Alexander	26 Samot.	Ludger Ⓞ
27 Donn.	Joh. Chrysof.	27 Donn.	Quinquages.	27 Donn.	4. Lätare
28 Freit.	Karl der Gr.	28 Mont.	Romanus	28 Mont.	Guntram
29 Samot.	Scanz v. Salco			29 Dienot.	Eustasius
30 Sonnt.	4. n. Epiphan.			30 Mittw.	Quirinus
31 Mont.	Petr. Nicoladiscus			31 Donn.	Balbina
April.		Mai.		Juni.	
1 Freit.	Gugo	1 Sonnt.	2. Mi. Dom Ⓞ	1 Mittw.	Juventus
2 Samot.	† J. v. Paula Ⓞ	2 Mont.	Uthanasius	2 Donn.	Leaomus
3 Sonnt.	5. Jubica. Rich.	3 Dienot.	Krenz. Lf. ind.	3 Freit.	Blotilde
4 Mont.	Isidorus	4 Mittw.	Monica	4 Samot.	Quirinus
5 Dienot.	Vincenzio	5 Donn.	Dius V.	5 Donn.	† 1. Pfingstfest
6 Mittw.	Clestinus	6 Freit.	Dietrich	6 Mont.	Dinglmontag
7 Donn.	Sermann	7 Samot.	Stanislaus	7 Dienot.	Robert Ⓞ
8 Freit.	Albert	8 Sonnt.	3. Jubilate Ⓞ	8 Mittw.	Mebarbus
9 Samot.	Mar. Kleoph. Ⓞ	9 Mont.	Gregor	9 Donn.	Deimus
10 Sonnt.	6. Palmatum	10 Dienot.	Antonius	10 Freit.	Margareta
11 Mont.	Leo der Große	11 Mittw.	Manectus	11 Samot.	Barnabas
12 Dienot.	Julius	12 Donn.	Danfractus	12 Donn.	† 1. Dreifaltig.
13 Mittw.	Justinus	13 Freit.	Servatius	13 Mont.	Anton v. Pad.
14 Donn.	† Wälfundom.	14 Samot.	Bonifacius	14 Dienot.	Basilius
15 Freit.	† Karfreitag	15 Sonnt.	4. Lant.	15 Mittw.	Vitus Ⓞ
16 Samot.	† Barjamot.	16 Mont.	Joh. v. Nep. Ⓞ	16 Donn.	Seonickman
17 Sonnt.	† 1. Osterfest Ⓞ	17 Dienot.	Ubaldu	17 Freit.	Adolf
18 Mont.	Phreemontag	18 Mittw.	Denantius	18 Samot.	Marcellus
19 Dienot.	Diener	19 Donn.	Petr. Colestin	19 Sonnt.	2. S. n. Pf.
20 Mittw.	Dictor	20 Freit.	Bernhardin	20 Mont.	Bluercius
21 Donn.	Anselm	21 Samot.	Seif.	21 Dienot.	Moyfius
22 Freit.	Soter u. Cajus	22 Sonnt.	5. Rogate	22 Mittw.	Daulinus Ⓞ
23 Samot.	Georg	23 Mont.	Wesberius	23 Donn.	Bebetrud
24 Sonnt.	1. Quaf. Ⓞ	24 Dienot.	Johanna Ⓞ	24 Freit.	Joh. d. Tauf.
25 Mont.	Marfus Lv.	25 Mittw.	Urban	25 Samot.	Droiper
26 Dienot.	Aletus	26 Donn.	Chr. Simmelf.	26 Donn.	3. Joh. u. Paul
27 Mittw.	Anasastus	27 Freit.	Ludolf	27 Mont.	Ladislava
28 Donn.	Vitalis	28 Samot.	Wilhelm	28 Dienot.	Leo II., Pappf.
29 Freit.	Petrus Mart.	29 Sonnt.	6. Lraudi	29 Mittw.	Petr. u. Paul Ⓞ
30 Samot.	Kathar. v. S.	30 Mont.	Seif.	30 Donn.	Dauli Ged.
		31 Dienot.	Peronilla		



Gedenkmünze des Königs Leonard von Würzburg.

## Vorwort zum dreiunddreißigsten Jahrgang.

**D**a unsere seit dem verhängnisvollen Jahre 1914 so schwer erschütterten Ordnungen allmählich wieder in festere Bahnen kommen wollen, so dürfen wohl auch Denkmalpflege und verwandte Gebiete auf erneute und erhöhte Berücksichtigung und Pflege hoffen. Mehr wie ein Luxus mochten bei den rauen wilden Stürmen der Jahre, die wir nunmehr überwunden zu haben scheinen, solche Dinge angesehen werden, aber bei der jetzt wieder einsetzenden Restaurationsarbeit dürfen gerade solche mit dem Stand unserer gesamten Kultur so eng und unlöslich verbundene Dinge unter keinen Umständen weiter übersehen oder zurückgeschoben werden. Es verdient gewiß ganz besondere Beachtung, daß sogar in jener schweren Zeit das große Werk der Kunstdenkmälerbeschreibung unserer bayerischen Lande, auf dessen Bedeutung auch an dieser Stelle wiederholt aufmerksam gemacht worden war, seine, wenn auch verlangsamte, aber doch ununterbrochene Fortsetzung fand, und wir stehen der gerade für uns so hoch erfreulichen Tatsache gegenüber, den Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg in Bälde vollendet zu sehen. Schon seit einigen Jahren ist auch Mittelfranken in Bearbeitung begriffen, und wenn bei so konsequent voranschreitender Tätigkeit in sehr wohl absehbarer Zeit das Gleiche auch mit Oberfranken erhofft werden darf, so ist dann damit für unsere fränkischen Lande eine neue feste Grundlage gewonnen, wie man sie vor noch nicht allzulanger Zeit kaum wagen durfte zu erhoffen.

Es ist das von größerer Bedeutung, als man vielleicht im ersten Augenblick glauben mag. In der ganzen Entwicklungsgeschichte unseres deutschen Volkes hat von allem Anfang an bis auf unsere Tage die Eigenart der einzelnen Stämme eine große Rolle gespielt, und gerade das will darum in der Behandlung seiner Geschichte entsprechend gewürdigt sein. Das eine auf Kosten des andern zurückdrängen zu wollen, wäre gleichbedeutend mit schwerer Verirrung. Mit gutem Grunde hat einer der besten Kenner deutscher Geschichte, der geistvolle Marburger Rechtshistoriker Wilhelm Arnold, in einer Abhandlung über das Verhältnis der Reichs- zur Stammesgeschichte geäußert: „Und doch dürfen wir über dem Staat und dem Reich, dem wir angehören, nicht die Liebe zum heimatlichen Land und Stamm vergessen, denn wir würden auch der Liebe zum Ganzen die Quelle und Wurzel abgraben. Eins soll das andere heben und tragen, jedes vom andern Nahrung und Wachstum empfangen. Vor allem der Deutsche hat den Beruf, diese Liebe zur Heimat zu pflegen und mit den Gefahren, die unser Partikularismus uns gebracht hat, nicht zugleich die Vorteile desselben preiszugeben.“ Gewiß also ein hohes, edles Ziel, an dessen Erreichung mitzuarbeiten auch für uns als eine köstliche Aufgabe erscheinen darf.

Mit herzlichem Dank und Gruß an alle Freunde und Förderer unserer Altfränkischen Bilder lassen wir diese neue Bildreihe ihre Wanderung antreten.

## Auch ein altwürzburgisches Gebiet.

Neben den Stammesgebieten, auf deren große Eigenart und Bedeutung im Vorwort zu diesem Jahrgang hingewiesen wurde, kommen in deutschen Landen noch die besonderen Gebiete, wie sie sich allmählich aus jenen herausgebildet haben, die zahlreichen Territorien geistlicher und weltlicher Herrschaften in Betracht. Es waren keineswegs immer in sich abgerundete, geschlossene Landschaften, um die es sich dabei handelt, vielmehr Komplexe von größeren und kleineren Gebieten, wie sie auf sehr verschie-



Tor am Schloß in Darmstadt.

denen Wegen, vor allem durch Gunstbezeugungen unserer Könige und Kaiser, erworben wurden. Durch eine solche, häufig länger dauernde territoriale Zusammengehörigkeit konnten sich dann auch bei geographischer Entlegenheit Beziehungen herausbilden, geistig und wirtschaftlich von großem Belang; nur ist allerdings bei dem vielfachen Mangel an Quellen ein Nachweis dafür oft schwer zu erbringen.

Ein interessantes Beispiel bietet die Geschichte der weltlichen Besitzungen des Bistums Würzburg. Ge-

gründet im 8. Jahrhundert für das Maingebiet, das sog. Ostfranken, mußte es zu Beginn des 11. Jahrhunderts insofern eine bedeutende Änderung erleben, als für sorgsamere Pflege der Lande am Oberrhein ein neuer Sprengel mit dem Sitze Bamberg ins Leben gerufen wurde. Solche Neugründungen pflegten aber regelmäßig den Widerstand derer, für die dabei eine Einbuße ihres Machtbereichs sich ergeben mußte, heraufzubeschwören. So hier von Seiten Würzburgs. Daß durch entsprechende Entschädigung der nicht unerhebliche Verlust so viel wie möglich ausgeglichen werden mußte, lag in der Natur der Sache, und nicht mit einem Male, sondern durch eine Reihe von Herrscherakten hat Kaiser Heinrich II. bei der Ausführung dieser seiner Lieblingschöpfung Bamberg jene Schwierigkeiten zu überwinden getrachtet. Veredtes Zeugnis dafür geben zwei Urkunden vom 21. Juni 1013. Sie beziehen sich auf Gebiete inmitten von Rheinbessen, vom heutigen Hessen-Darmstädter Lande. Auf dem Wege des Tausches erhielt Würzburg gegen Übergabe einiger bis dahin würzburgischer Orte in der Umgegend von Bamberg den Königshof Groß-Gerau, der vorher wohl Bamberg zugedacht oder vielleicht schon übertragen war, und dazu weiterhin die nahegelegene Grafschaft Bessungen, also das Gebiet um das heutige Bessungen, den Vorort von Darmstadt. Man mag daraus deutlich erkennen, welcher Wert an der obersten Stelle auf die Befriedigung der Ansprüche Würzburgs gelegt

wurde, indem man zu so wertvollen Tauschmitteln und Schenkungen griff, Gebieten außerhalb des Würzburger Sprengels, im Oberheimgau, im rheinischen Franken gelegen.

Von einem allzulangen Bestand ist nun allerdings diese unmittelbare territoriale Verbindung mit Würzburg nicht gewesen, und es fehlen auch zu sehr die quellenmäßigen Anhaltspunkte, ob und inwieweit nähere Beziehungen hin und her dadurch herbeigeführt worden sind. Aber auch von einem völligen Verschwinden dieser alten Bande kann nicht geredet werden. Wir finden vielmehr jene Dynastenfamilie, die dann jahrhundertlang die mächtigste Stellung in diesen Gegenden einnahm, die Grafen von Katzenellenbogen, die ihren Sitz an der Stelle des heutigen Darmstadt hatten, dort als würzburgische Lehenträger. Als sodann nach dem Aussterben der alten Thüringer Landgrafenfamilie als ihre Erben in den hessischen Landen eine ihnen verwandte, aus Brabant stammende Familie, eben die nachherigen hessischen Landgrafen, hier dauernd zur Herrschaft kam, da wurden dann in der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. diese die Erben der erloschenen Katzenellenbogener Familie, und bis zuletzt, bis zum Aufhören der ganzen alten Reichsordnung überhaupt, gehörten die hessischen darmstädtischen



St. Ludwigskirche in Darmstadt.

Landgrafen zum Lehenhof der Fürstbischöfe von Würzburg.

So ist also das Verhältnis zwischen Würzburg und diesem seinem rheinfränkischen Lehengute ein wenn auch schwaches, aber wenigstens sehr lang dauerndes geblieben. Das dabei ursprünglich genannte Weßungen ist im Verlauf der Jahrhunderte von dem unmittelbar benachbarten Darmstadt überflügelt worden. Aber auch dieses hatte lange Zeit nur den Charakter eines sehr bescheidenen Ortes. An dem im 14. Jahrhundert begonnenen Residenzschloß ist bis ins 19. Jahrhundert periodisch weitergebaut und geändert worden. Als eine seiner hübschesten Partien darf wohl das kleine wappengeschmückte Portal am Ende von einer der drei über den Schloßgraben führenden Brücken gelten, das hier im Bilde vorgeführt ist. Erst unter Großherzog Ludwig I. wurde das darmstädtische Land durch erhebliche territoriale Erweiterung ein Staat von namhafter Bedeutung, und damit erhielt auch seine Residenzstadt mehr und mehr großstädtisches Wesen. Die führende künstlerische Kraft während dieses allmählichen Emporkommens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der aus Diepboldz in Hannover stammende Architekt Georg Moller, ein Mann, der auch auf kunstgeschichtlichem Gebiet eine nicht unbedeutende Tätigkeit entfaltete. Seine originellste Schöpfung ist die nach dem Vorbild des römischen Pantheon in Gestalt einer Rotunde ausgeführte katholische St. Ludwigskirche, bedeutend in ihrer eigenartigen Raumwirkung und Lichtgebung, so daß von sehr autoritativer Seite geäußert werden konnte, daß „bei aller Trübsenheit der Formen diese Kirche eine unerwartete Weiße habe“. Die musealen Schätze Darmstadts, die lange Zeit hindurch im Schloß in großen und hellen Räumen nicht gerade ungünstig untergebracht waren, konnten neuerdings eine wesentliche Hebung und Förderung erfahren durch den 1906 vollendeten neuen Museumsbau, in welchem diese Bestände nunmehr eine ebenso geschmackvolle als instruktive Anordnung gefunden haben. Besondere Erwähnung darf wohl gerade hier in diesen Altfränkischen Bildern eine neuerdings gemachte Erwerbung finden, eine plastische Schöpfung,

die heilige Anna im Wochenbett darstellend, deren Abbildung hier an dieser Stelle durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Museumsdirektors, des Herrn Professors Dr. August Seigel, mir ermöglicht wurde, ein von hoher Anmut befehltes Werk, wohl aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts stammend. Eben in Unterfranken soll früher dieses Bildwerk besessen haben —



Aus dem Museum in Darmstadt.

also doch wieder einmal eine neue Sühnung zwischen Faktoren, die von Jahrhunderten her in einem gewissen Zusammenhang gestanden hatten.

Wird die besüßte Hauptstadt genannt, so taucht auch auf dem Gebiete der Tonkunst unwillkürlich die Erinnerung an einen Mann auf, an dem Würzburg und Darmstadt gemeinsam Anteil haben: G. J. Vogler, der berühmte Meister der Orgelkunst, geboren 1749 in Würzburg, gestorben und zur letzten Ruhe bestattet 1814 in Darmstadt, wo er als Kapellmeister des ihm besonders gewogenen Großherzogs Ludwig I. wirkte. Unser Jahrgang 1913 enthält eine Abbildung des ihm dort errichteten hübschen Denkmals.

### Stift Haug in Würzburg und sein Gründer Bischof Heinrich I.

U n dem durch seinen malerischen Türmereichtum berühmten Stadtbilde von Würzburg fallen unwillkürlich die Konstruktionen von Stift Haug sehr ins Auge: ein mächtig emporstrebender Ruppelbau mit zwei vorgelagerten eigenartigen Türmen. Neben der ehrwürdigen Quadriga der Domtürme, dem elegant zur Höhe ragenden Marienkapellenturm und der imposanten Masse des Neubaurturms bildet Stift Haug die eigenartigste Erscheinung. Ein ehemaliges Kollegiatstift, jetzt Pfarrkirche, von seiner etwas erhöhten Lage an einem Hügel (Hauc) benannt. Der alte romanische Bau aus den Zeiten nach der Gründung ist allerdings schon längst verschwunden; im Zusammenhang mit einer Erweiterung der Stadtbefestigung entstand in der Zeit von 1670—91 ein völliger Neubau im damaligen italienischen Barockstil in einer gewissen Anlehnung an die bekannte Kirche al Gesù in Rom. Einer jener bedeutenden Baukünstler, wie sie in den letzten Jahrhunderten der altwürzburgischen Herrlichkeit einander ablösen, Antonio Perrini, war der Schöpfer, und es hat gerade dieses „Stift Haug“, wie man es kurzum nennt, den Vorzug, daß es von außen wie im Innern in allen wesentlichen Zügen den ursprünglichen Charakter bewahrt hat. Perrinis künstlerische Kraft kommt insbesondere in dem bei aller imposanten Massigkeit doch schlanken Emporstreigen der Ruppel zur Erscheinung und weiterhin in dem in ideellem Zusammenhang damit stehenden schlanken Emporragen der Türme mit ihren eigenartigen Bedachungen. Das ist es ja eben, was diese Kirche im Würzburger Stadtbild so sehr auszeichnet. Darum sei auch gerade diese Partie hier im Bilde wiedergegeben.

An einem Pfeiler in der Mitte des Innern, gegenüber der Kanzel, befindet sich ein größeres Denkmal zu Ehren des Stifters dieser Kirche, aus weißem und schwarzem Marmor 1706 von dem damaligen Stifts Bildhauer Esterbauer ausgeführt; die allegorische Figur des Glaubens zeigt des Bischofs Bild, ein zu oberst sitzender Genius das Wappen. Grund genug zu einer solchen monumentalen Ehrung war in der Tat vorhanden. Man hat überhaupt vielfach gar keine richtige Vorstellung von der hochgradigen Bedeutung, wie sie gerade den Würzburger Bischöfen in jenen Zeiten zukam, von ihrer vielfach ganz hervorragenden Stellung am Kaiserhof und im Reich. Eines der glänzendsten Beispiele ist eben der damalige Bischof Heinrich I. Er stammte, wie auch schon sein Vorgänger Bernward, aus einer der vornehmsten gaugräflichen Familien im östlichen Franken, aus dem Hause der Grafen von Rothenburg-Kornburg. Schon jener Bischof Bernward war als Vertrauensmann von Kaiser Otto III. an den östlichen Kaiserhof geschickt worden und

batte auf der Rückkehr von dieser Wertschaft seine Tage beschloffen. Sein 995 auf dem Würzburger Stuhl ihm folgender Stammesgenosse Heinrich zählte sodann zu den eifrigsten und treuesten Stützen des genannten jungen Kaisers, und der Umstand, daß sein Bruder Heribert eine der ersten Prallaturen des Reiches, den Erzstuhl von Köln, inne hatte, konnte nur zu einer noch weiteren Verfestigung seines Ansehens dienen. Das am lauteften für diese damalige Gunst von oben sprechende Zeugnis waren aber



Kirche zum Stift Haug.

die nahezu einzigartigen Schenkungen an sein Bistum i. J. 1000. Zwei ganze Gaugraffschaften, Rangan und Waldsassen-gau, in welchem letzterem die Bischofsstadt Würzburg selbst gelegen war, und weiterhin der ganze Salzgau mit dem Königsgute Salz, die Perle unter den königlichen Domänen im östlichen Franken: alle diese Schenkungen hatten am Beginn des neuen Jahrtausends die schon früher mit weltlichem Besitz wohl ausgestattete Kirche des hl. Kilian zu einer Macht emporsteigen lassen, mit der in den mainfränkischen Ländern keine andere mehr gleichen Schritt halten konnte. Und der frühe Tod dieses kaiserlichen Gönners hatte nicht etwa eine Abschwächung dieser sonnenreichen Atmosphäre zu bedeuten, denn bei dem Nachfolger, bei Kaiser Heinrich II., hatte Bischof Heinrich schon vorher in Gunst gestanden und durch eifrige Förderung seiner Königswahl sich nur neuen Anspruch auf weitere Gunstbeweise erworben. Für die Verwirklichung von Kaiser Heinrichs Lieblingsplan, die Schöpfung eines neuen Bistums Bamberg für die bisher zu Würzburg gehörenden oberen Mainlande, schien Bischof Heinrichs Zustimmung auch bereits gewonnen; winkte ihm doch dabei die stolze Aussicht auf Gewinnung der erzbischöflichen Würde. Die Vereitelung gerade dieser Hoffnung führte dann allerdings zu zeitweiliger schwerer Störung nicht nur in der Bamberger Frage, sondern auch wegen der Stellung und Zukunft Würzburgs. Aber auch diese Trübung konnte überwunden werden. Würzburg erhielt Entschädigungen, durch die es sich in allen Ehren als befriedigt ansehen konnte. Damals bekam es u. a. jene Schenkungen im heutigen Hessen, von denen im ersten Artikel dieses Jahrgangs eingehender die Rede war. Und damit nicht genug:

außer jener Übertragung von mehreren Gaugrafschaften, sowie der erneuten Bestätigung des für die eigene Gerichtsbarkeit so wichtigen Immunitätsprivilegs, ist es damals aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch zu irgend einer Erweiterung gerichtsherrlicher Rechte für die Würzburger Bischöfe gekommen, die zuletzt in dem „ostfränkischen“ oder „Würzburger Dukat“ ihre höchste Steigerung und ihren Abschluß finden sollte.



Denkmal des Bischofs Heinrich I.

Daß Bischof Heinrich auch in der weiteren Folge wieder ganz ein verlässiger Anhänger der kaiserlichen Sache war, darf schon daraus entnommen werden, daß er des Königs Begleiter auf dem Zuge zur Kaiserkrönung nach Rom 1013 war und ebenso gelegentlich eines der wiederholten damaligen Feldzüge gegen die Polennmacht. Aber nicht lang darauf hat dann diese auch ihrem zeitlichen Umfang nach bedeutende Regierung ihr Ende gefunden, da Bischof Heinrich 1018 aus dem Leben schied. In der Kirche des von ihm gegründeten Kollegiatstifts Saug hat er, wohl nach eigener Anordnung, seine letzte Ruhestätte gefunden — daher eben jenes im 18. Jahrhundert ihm dort gewidmete Ehrendenkmal, von dem wir ausgegangen sind. Es verdient ohnedies noch besondere Hervorhebung, daß dieser Bischof Heinrich I. nicht etwa nur die

politische Seite seiner Stellung zum Gegenstand seines Wirkens werden ließ, sondern seinem Namen auch auf dem kirchlichen Gebiet ein dauerndes Andenken sicherte. Drei der größeren Kirchen Würzburgs verehren in ihm ihren Stifter: das in diesen Ausführungen schon mehrgenannte Stift Saug, sodann Neumünster, und endlich das bald nachher in ein Benediktinerkloster umgewandelte Stift zu St. Stephan, Gründungen, die er wohl vor allem aus seinem reichen Familiengut ins Leben gerufen hatte. Auch für die literarischen Interessen Würzburgs war er ein eifriger Förderer, der insbesondere auch kostbare Büchereinbände herstellen ließ.

### Kloster Seligenstadt am Main und sein Stifter Einhard.

Die ehemalige Abtei Seligenstadt am unteren Lauf des Mains in der Nähe von Offenbach und ihr Stifter Einhard gehören wohl nicht zu den ostfränkischen Ländern, deren Betrachtung und Beleuchtung unsere eigentliche Aufgabe bilden soll, allein fränkische Namen von bester Art sind es eben doch, um die es sich dabei handelt, und darum darf auch ihre Besprechung hier in diesen Blättern wohl als berechtigt erscheinen.

Wennt man Karl den Großen, diesen gewaltigen Heros staatsmännischer Kunst bei den Deutschen, so erscheint in unlöslicher Verbindung damit der Name Einhard. War er doch derjenige, der in einer gewissen klassischen Vollendung uns das Lebensbild dieses Herrschers hinterlassen hat; und damit nicht genug, es stand auch unter Karls Zeitgenossen kaum ein zweiter im Leben ihm so nahe, wie

gerade Einhard. Aus dem Maingau stammend, hatte man ihn zunächst an eine der ersten Hochschulen jener Zeit, an die Klosterschule von Fulda gebracht und alsbald dort des jungen Schülers ungewöhnliche Begabung erkannt. Schon früh kam es infolgedessen zu seiner Berufung an den Hof Karls, eine Auszeichnung, doppelt hoch anzuschlagen, wenn man bedenkt, wie Einhard's äußerer Erscheinung jeder Vorzug mangelte; „homunclo“ und „statura detestabilis“ waren die Ausdrücke, mit denen die Sportlust höfischer Kreise ihn zum Strichblatt ihrer Witzleien machte, freilich nie, ohne die Lichtseiten seines Wesens um so mehr zu betonen.

Einzig in seiner Art war Einhard's Wirken in dieser nunmehrigen Stellung. In die wichtigsten Dinge hat ihn der große

Herrscher eingeweiht und um seinen Rat befragt. Weiterhin war es seine bedeutende Befähigung auf dem Gebiete der Kunst, der Baukunst wie auch der Plastik, die ihm eine hochangesehene Stellung sicherte. Vor allem aber hat doch seine literarische Kraft seinem Namen eine geradezu epochemachende Bedeutung verschafft. Seine literarische Renaissance, wie sie durch Karls des Großen zielbewusstes Wirken in kürzester Zeit und mit glänzendem Erfolg heraufgeführt wurde, sie erscheint in Einhard und seinem



Außeres der Klosterkirche.

seiner schriftstellerischen Wirken gewissermaßen als ihre reifste Frucht vertreten. Und wenn sodann die in naturgemäßer Weiterbildung arbeitende Sage ihn zu Karls Schwiegerohn machen wollte, so konnte durch nichts besser sein so enges persönliches Verhältnis zu dem fürstlichen Protektor gekennzeichnet werden. Damit hängt dann auch wieder eng zusammen, daß in der berühmten kleinen Schrift „vita Karoli“ Einhard den kommenden Geschlechtern ein Lebensbild seines Gönners von einer gewissen Klassizität überliefert hat; die Kaiserbiographien des Suetonius waren ihm dabei Muster und Vorbild gewesen. Auch an dem für die Geschichte jener ganzen großen Zeit grundlegenden Werk, an den fränkischen Königsannalen, mag er Anteil gehabt haben, doch sind darüber die Meinungen verschieden. Weiterhin verfaßte er dann noch eine Schrift, mit der er sich so ganz im Geiste seiner Zeit bewegte, da man eifrigst nach Gewinnung von Seligenreliquien und dergleichen für eigene kirchliche Neugründungen trachtete. Es ist dies ein Bericht von der Übertragung der Gebeine der Seligen Marcellinus und Petrus aus Rom nach der fränkischen Heimath. Mit großer Vivacität schildert er da die eigenartigen, nicht einwandfreien Umstände, unter denen diese Erwerbung vor sich ging, und damit kommen wir zu der Gründung der Kirche von Seligenstadt am unteren Main, von der hier ebenfalls gehandelt werden soll.

Nicht nur bei Karl dem Großen selbst, sondern auch bei seinem Sohn und Nachfolger Ludwig dem Frommen stand Einhard in hoher Gunst; hatte er doch dem Vater wichtige Ratschläge zu Gunsten dieses Sohnes erteilt. Dafür sollten ihn zwei Güterschenkungen belohnen, die eine zu Michelstadt im Odenwald, die andere bei Mühlheim am Main, und hier erstanden dann, eben mit Verwertung jener glücklich gewonnenen Reliquienschatze zwei



Innere der Klosterkirche.

firchliche Stiftungen, von denen besonders die etwas spätere, auf das Jahr 828 zurückgehende zu Mühlheim größere Bedeutung und längeren Bestand gewinnen sollte. Der dafür dann angewandte Name „Seligenstadt“ hat seinen Ursprung eben auf jene zwei Heiligen zurückzuführen, und bei diesen beiden Sakralbauten, einer in ihrem Kern noch erhaltenen Basilika in dem Orte Steinbach bei Michelstadt und in dieser Seligenstadter Kirche sollte auch wieder Einhard's Bedeutung als bankundiger Mann zu entsprechender Geltung kommen. Und eben hier in Seligenstadt am Untermain, unweit Offenbach, erstand nun ein bedeuten-

des Klosters mit reichem Güterbesitz, zu dem u. a. Hörstein mit seinen berühmten Weinbergen gehörte, eine Abtei, deren Bestehen erst mit der Säkularisation ihr Ende fand. Erster Abt war der Strifter Einhard, dem sodann sein früherer Notar Ratleik folgte, jener Mann, der mit so viel Geschick und Energie die Gewinnung der Reliquien ausgeführt hatte. Einhard selbst starb im Jahre 840, nachdem zunehmende politische Wirren im Reiche den Abend seines Lebens vielfach umdüstert hatten. Aus den späteren, mehrfach wechselnden Schicksalen des Klosters verdient Erwähnung, daß es im Jahre 1022 durch kaiserliche Schenkung für einige Zeit an das Bistum Würzburg gekommen war.



Reliquienschrein in Seligenstadt.

So, wie die Kirche, seit 1812 Ortschaftskirche, jetzt vor uns steht, machte sie auf den ersten Blick einen vielfältig entwickelten monumentalen Eindruck, schon vor allem durch die beiden Westtürme und den Centralturm. Aber alsbald wird man auch gewahr, wie es sich dabei keineswegs um einen einheitlich durchgeführten Bau, sondern vielmehr um eine in sehr verschiedenen Perioden herangewachsene Schöpfung handelt. Der aus der karolingischen Zeit stammende Grundbau ist zweifellos noch vorhanden, aber daran schließen sich Partien aus der romanischen, der spätgotischen und aus der Barockzeit an, während wiederholte Restaurationen im 17. Jahrhundert wieder allerlei Änderungen herbeiführten. Ein an den nördlichen Arcenzarm sich anschließender Raum, ehemals zur Vergung der Klosterarchivalien bestimmt, führt jetzt den Namen „Einhardskapelle“, denn dort ruht der Sarkophag mit den Gebeinen Einhard's und seiner Gemahlin

Imma, sowie mit Keffen einer Verwandten, Gisla, allerdings nicht mehr das ursprünglich dazu dienende Behältnis, sondern ein pompöses Werk der Barockzeit, durch Anwendung vielfarbigen Marmors, aus Brächen im Niederlahngau entnommen, in seiner Wirkung noch gesteigert. Abt Peter IV., unter dem Seligenstade sein neunhundertjähriges Bestehen feiern konnte, war 1722 der Urheber dieses neuen Schreins.

Aber auch der in der Schloßkapelle zu Erbach befindliche Sarg, den Großherzog Ludwig I. den dortigen Grafen als den angeblichen Nachkommen von Einhard und Imma schenkungsweise überließ, kann schon nicht mehr die ursprüngliche Tumba sein; er gehört erst dem 13. Jahrhundert an. Der Abbildung dieses gewiß inhaltsreichen Sarkophags ist aus dem dortigen Kirchenschatze noch die eines, wohl aus dem Beginn des 17. Jhdts. stammenden, aus Eichenholz und Silberbeschlagen gearbeiteten Behältnisses mit den Überresten der beiden Stiftspatrone beigegeben. Diese sämtlichen Abbildungen waren mir aus dem Denkmalarchiv der Technischen Hochschule zu Darmstadt gütigst zur Verfügung gestellt worden.



Sarkophag von Einhard und Imma.

### Die Apotheke des Juliuspitals.

Die beiden großen Stiftungen des Fürstbischofs Julius Echter, die seinem Namen dauerndes Angedenken in fränkischen Landen für alle Zukunft sichern, das nach ihm benannte Hospital und die Universität, haben auch dadurch noch ihre besondere Bedeutung, daß sie in Gestalt ansehnlicher baulicher Schöpfungen ins Leben getreten sind und für die damalige Kunstgeschichte



Frankens als charakteristische Denkmale gelten dürfen. Von dem vor allem beachtenswerten Universitätsbau wurde schon früher in diesen Blättern gehandelt, und hier hat der alte Juliusbau im großen und ganzen durch die folgenden Seiten hindurch sich bis auf unsere Tage

erhalten. Ganz im Gegensatz dazu hatten sich die Schicksale des Spitalbaues gestaltet; umfangreichere Reste desselben sind gar nicht mehr vorhanden. Da hatte vor allem eine große Feuersbrunst des Jahres 1699 die Notwendigkeit umfangreicher Erneuerung mit sich gebracht, und daraufhin entstand in der Zeit von 1700—1714 vor allem jener imposante Bau, von dem sofort beim Eintritt in den großen Hof der Blick gefesselt wird, ein Werk, an dem wohl die beiden damaligen Baufürsten Perrini und Greising Anteil zu beanspruchen haben. Auf ein neues großes Brandunglück im Jahre 1745 folgten dann der Reihe nach verschiedene Neubauten, zuletzt unter Franz Ludwig von Erthal die mächtig ausgedehnte Fassade nach der Straße, eine Schöpfung Joh. Ph. Seigels, nächstern im Geiste ihrer Zeit.

Der unmittelbar vorausgegangenen Regierungszeit des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim gehört die Erneuerung der Apothek e an. Ganz im Gegensatz zu der dann folgenden Trockenheit wehte damals noch der Geist heiterer Anmuth, als ob man damit die erste Bestimmung dieses Raumes durch die Grazie der äusseren Gestalt hätte besänftigen wollen. Im Spätrokoko still gehalten, ist der Raum oben gewölbt, mit Stuckverzierungen und mythologischen Malereien geschmückt. Kleine Genien tragen die Wappen der Fürstbischöfe Julius Echter und Adam Friedrich von Seinsheim, sowie des damaligen Spitalpräsidenten, des Domherrn Karl Philipp Sobel von Siebelsstadt; auch findet sich die Jahrzahl 1765. Die Regale sind mit Schnitzwerk versehen, daran die Figuren der vier Jahreszeiten, wohl von Peter Wagner. Den eigentlichen Geschäftstisch schmückt in origineller Weise ein prächtiges eisernes Rokokogestell, wieder mit den Wappen der Bischöfe Julius und Adam Friedrich, wohl von dem bekannten Meister in dieser Kunst, Anton Egg, gefertigt. Nicht unerwähnt möge bleiben, wie gerade gegenwärtig diese so originell ausgestattete Apotheke einer gründlichen sachmännischen Restauration unterzogen und dabei von manchen ungehörigen Übermalungen usw. befreit wird. Die photographische Aufnahme für unser Bild entstammt dem bekannten Atelier Sundermann dahier, das uns auch diesmal wieder mit einer Reihe solcher Aufnahmen versehen hat.

### Veitshöchheim.

Wiederholt wurde in früheren Jahrgängen unserer Altfränkischen Bilder auf diese Schöpfung der Gartenkunst vergangener Tage etwas näher eingegangen; bietet sich doch darin eine Fülle interessanter Einzelheiten für Kunstgeschichtliche Betrachtung. Wenn wir erneut darauf zurückkommen, so geschieht es, um zunächst einige weitere hübsche Ansichten daraus zu bringen, so



Orangeriehausehen.

das allbekannte sogen. Orangeriehäuschen, das im Verlaufe der Zeit wiederholt zu einem hübsch bedürftigen Patienten geworden war und neuestens sorgfältig restauriert wurde, und aus den Innenräumen des Schloßchens einen eleganten grünen, von einem Für-

stenhut bekrönten Fayenceofen, nach Sundermann'schen Aufnahmen. Weiterhin aber soll auf neuere und neueste Literatur und daraus gewonnene Forschungsergebnisse aufmerksam gemacht werden.

Eine ziemlich umfangreiche Literatur ist allmählich über Veitshöchheim herangewachsen, und während die Mehrzahl der betreffenden Schriften den Anforderungen einer einfachen Beschreibung und Führung nachkommen will, hat es auch nicht an einer einheimischen Kraft gefehlt (G. Rard), welche die Anlage des Gartens nach einem mythisch-kosmologischen System nachweisen zu können glaubte; die platonische Idee von der dionysischen Weltseele sei darin zum Ausdruck gebracht. Gewiß ein Versuch von einer gewissen verblüffenden Wirkung, dem man bei allem Gesuchten und Gewaltigen immerhin eine gewisse Sündigkeit nicht wird absprechen können. Aber das wertvollste und bedeutendste sind doch zwei aus neuester Zeit stammende, auf streng urkundlicher Grundlage ruhende geschichtliche Uebersichten über die allmähliche Entstehung der ganzen Anlage. Der eine ist die äußerst gründliche Beschreibung

von Dr. S. Mader in den Kunstdenkmälern Bayerns (Unterfranken und Aschaffenburg, Bezirksamt Würzburg), von einer großen Anzahl trefflich ausgeführter Abbildungen begleitet, während der zweite von Dr. Heinrich Kreisel erst neuestens im Münchner Jahrbuch für bildende Kunst, Bd. III, 1926, Heft 1, erschienen ist, eine Untersuchung, die zum Teil durch Heranziehung von noch weiterem Material neue Aufschlüsse zu geben vermochte. Diese Ergebnisse mögen nun hier in den Hauptpunkten kurz wiedergegeben werden.

Veitshöchheim gehört nicht zu jenen ganz nach französischem Muster und Vorbild entstandenen Gartenschöpfungen, da man an bisher unbedeutenden, nichtsagenden Stellen durch ein allgebetendes Herrscherwort ein Schloß mit reicher Gartenwelt künstlich hervorzuzaubern verstand, wie in Hymphenburg, Herrenchausen usw.

Hier waren vielmehr inmitten einer freundlich anmutenden Landschaft kleine bescheidene Ausgangspunkte das, woraus dann alles weitere hervorgewachsen ist. Unter der Regierung des Fürstbischofs von Würzburg und Bamberg, Peter Philipp von Dernbach, hatte mit einem 1680 erbauten Sommerhause die ganze Anlage ihren Anfang genommen. Mehrseitig war das Ziel, das dabei verfolgt werden sollte: ein Tiergarten, Obst- und Gemüsekultur und insbesondere auch ein Blumengarten. Die Hofgärtnerstelle war seit dem 17. Jahrhundert in den Händen einer Familie Erb; fast ununterbrochen bis zur Säkularisation hat sie diese Aufgabe behalten und sich große Verdienste erworben. Der Übergang zu dem, was die ganze Anlage später werden sollte, erfolgte aber dann in den Jahren 1702 und 1703 unter Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau, vor allem die Ausmauerung des großen Sees und die Erbauung des Wasserturms zur Versorgung der Bassins. Auch noch unter dem Nachfolger, Johann Philipp Franz von Schönborn, wurde in diesem Sinne weitergearbeitet. Wahrscheinlich kam es damals zur Anlage des kleineren Sees, und ebenso begann man auch mit aus Würzburg herbeigeholten Figuren eine plastische Ausschmückung des Gartens in Angriff zu nehmen.



Fayenceofen im Schloß.

Ein eigenartiger Stillstand, ein „Dornröschenschlaf“, wie Kreisel sagt, und damit eine gewisse Verwilderung trat sodann unter den Fürstbischöfen Christoph Franz von Suttgen, Friedrich Karl von Schönborn und Anselm Franz von Ingelheim ein, und erst unter Karl Philipp von Greiffenklau kam wieder neue Bewegung in die Sache. Erfolgt doch damals auch für die Würzburger Residenz geradezu entscheidende Maßnahmen, wie die Berufung Tiepolos. Vielleicht, daß eine gewisse Tradition aus den Zeiten des Oheims Johann Philipp von Greiffenklau dabei von Einfluß war. Da erfolgte vor allem durch Anfügung von Pavillons der Ausbau des Schloßes. Durch Herstellung des Kavalleriebaues trug man für länger dauerndes Hoflager Fürsorge, und insbesondere kam damals die Umwandlung des Gartens in einen Lust- und Tiergarten zur Entscheidung. Dabei nahm man zu möglichster Beruhigung von finanziellen Sorgen der Hofkammer doch auch noch Bedacht auf Erzielung von Einnahmen aus Obst und Gemüse. Von jetzt an wurde aber auch eine systematische plastische Ausschmückung des Gartens in das Bereich der noch zu lösenden Aufgaben gezogen. Die Namen Aurera und Wagner spielen dabei

die Hauptrolle. In dieser Periode hebt dann aber auch eine bedeutendere Mitwirkung Balthasar Neumanns bei der ganzen Sache an.

Was durch Greiffenklaus frühen Tod unvollendet zurückgelassen war, wollte der Nachfolger Adam Friedrich von Seinsheim, der letzte Grandseigneur auf dem Würzburger Stuhl, mit einer wahren Begeisterung zur Vollendung bringen. Allerdings brachten für solch heiligen Eifer die Jahre des siebenjährigen Kriegs noch einmal empfindliche Störung. Aber nach dessen Ende kam nur eine noch gesteigerte Schaffensfreude zur Geltung; dieser Garten war für den feinfühlenden Herrn zu einer wahren Herzenssache geworden. Die Wasserpforten waren es, die jetzt den Gegenstand besonderer Pflege bildeten. Aber auch eine teilweise Erneuerung des Innenausbaues des Schlosses ist damals erfolgt. In Neumanns



Gartenhaus.

Stelle war Baummann Geigel als Nachfolger getreten. Französische, nicht englische Grundsätze waren dabei maßgebend, wenn auch immerhin gewisse sentimentale Züge, wie z. B. künstliche Ruinen, nicht fehlten. Allerdings die Trauerweiden am See gehören erst der Periode Großherzog Ferdinands an. In der weiteren plastischen Ausschmückung gewann damals der Bamberger Künstler Ferdinand Dies, der Schöpfer der Pegasusgruppe,

eine leitende Stellung. Aber nicht nur um Neuschöpfungen hat es sich dabei gehandelt, sondern vielfach wird auch schon über Schadhafwerden der Figuren geklagt. Mit dem in unserem Jahrgang 1900 besprochenen, im Jahre 1774 errichteten schönen Abschlussgitter hatte diese Seinsheim'sche Ära und, wie man wohl sagen darf, Veitshöchheim's goldene Zeit ihr Ende erreicht. Bei der außerordentlich strengen und gerade auf diesem Gebiet nüchternen Denkweise Franz Ludwig von Erthal's war eigentlich nur eine scharfe Reaktion gegen alles, was die letzteren Zeiten geschaffen hatten, möglich und sie blieb auch nicht aus. Sollte doch manches von der plastischen Ausstattung des Gartens, was vor strengerer Beurteilung nicht Stand halten konnte, lieber zerstört werden. Auch die bald folgende Säkularisation konnte nur zerstörend wirken; dann aber doch wieder eine gewisse Restauration unter Großherzog Ferdinand und weiterhin während des ersten halben Jahrhunderts der bayerischen Herrschaft, wenngleich damals die Knappheit der Mittel stets enge Schranken zog. Auf die Beanstandungen gegen manches, was in der jüngsten Zeit um- und neugestaltend zur Ausführung kam, als Verstöße gegen den ursprünglichen Charakter, kann hier nicht näher eingegangen werden. Kreisel bezeichner am Schluß seiner Ausführungen diesen Garten als ein einzigartiges Kunst- und Kulturgeschichtliches Dokument, nachdem schon F. Mader eben diese Kunst- und Kulturgeschichtliche Bedeutung für ungewöhnlich groß erklärt hatte. Das sagt genug, auch ohne Subtilenahme von Deutungen aus der platonischen Philosophie.

## Himmelsporten.

Schon in unseren Jahrgängen 1898 und 1909 war dieses alte, in Würzburgs nächster Umgebung gelegene Frauenkloster behandelt worden. Wenn wir nochmals darauf zurückkommen, so sind es vor allem tiefgreifende bauliche Veränderungen in jüngster Zeit, die dazu Anlaß geben.

Der vom hl. Robert gestiftete und dann besonders durch Bernhard von Clairvaux zu hoher Blüte gebrachte Cisterzienser-

orden hatte in unseren mainfränkischen Ländern schon nach kurzer Zeit bedeutende männliche Niederlassungen, wie vor allem Ebrach, aufzuweisen. Aber nur wenige Jahrzehnte später gewann auch der weibliche Zweig dieses Ordens eine ganz ungewöhnliche Verbreitung, allen voran im Jahre 1189 das Kloster Schönau. Insbesondere unter dem Würzburger Bischof Hermann I. von Lobdeburg traten acht solche Niederlassungen ins Leben, darunter im Jahre 1231 Himmelsporten, und zwar zunächst an dem Orte Himmelsstadt unweit Karlstadt, eine Stätte, die dann aber 1250 gewisser Schwierigkeiten wegen mit jenem anderen Orte in Würzburgs nächster Umgebung, in der sog. „Schottenau“ veräußert wurde. Eine Schwester des bischöflichen Gründers soll die erste Äbtissin gewesen sein. Beachtenswert ist, daß von den vielen Klöstern dieses Ordens im Würzburger Sprengel bis zur Zeit der Säkularisation einzig diese „Porta coeli“ sich noch erhalten hatte. Und es hatte doch auch hier an Schwierigkeiten verschieden-



Grabmal der Margarete von Jülich.



Kreuzgang.

ster Art nicht gefehlt. Im Verlauf des 16. Jhdts. waren Verhältnisse eingetreten, unter denen der weitere Fortbestand des Klosters aufs äußerste in Frage gestellt erschien. Und der Umstand, daß das Kloster außerhalb der Mauern Würzburgs, aber in dessen nächster Umgebung lag, konnte in Kriegszeiten nur als eine erhöhte Gefahr gelten. Im Bauernkrieg, im dreißigjährigen Krieg und insbesondere in den französischen Kriegen am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert hat sich das zur Genüge erwiesen. Nach der Säkularisation eine Zeitlang profanen Zwecken dienend, erscheint der alte Klostersitz seit 1844 wieder der früheren Aufgabe zurückgegeben, als eine Niederlassung der Karmeliterinnen. Aber abgesehen von der Kirche, dem kunstgeschichtlich wertvollsten Teil, die man in neuerer Zeit schon restauriert hatte, mußte allmählich der Komplex der Konventsräume, ursprünglich für viel

größere Verhältnisse berechnet, mit Notwendigkeit einem fortschreitenden Verfall entgegengehen. Vor allem für die gewaltigen Dachräume drohte schwerste Gefahr, so daß Wegverlegung der Klostergemeinde oder ein anderes radikales Auskunftsmitel geboren erscheinen konnte. Nach längeren Erwägungen wurde endlich ein Ausweg in der Weise gefunden, daß für die Klosterzwecke ein ganz neues, der bestehenden Zahl der Bewohnerinnen angemessenes Wohnhaus innerhalb des alten Klosterkomplexes geschaffen, die



Kreuzgang.

alten Klostergebäude dagegen nach gründlicher Restauration einem im Geiste verwandten Zweck überwiesen werden sollten. Durch die Bemühungen von Herrn Prälat Dr. Winterstein wurde die Schaffung eines Exerzitienheimes in diesen

Räumen bewirkt, während Herr Bauamtmann Vollert die technische Ausführung erfolgreich durchführte. Dabei wurde vor allem nach dem Gesichtspunkte gehandelt, die ganze Gebäudegruppe mit ihrer Wirkung im Landschaftsbild so zu erhalten, wie es der ganzen Tradition entsprach. Bei diesen sorgfältig durchgeführten Arbeiten ergab sich dann auch noch der Gewinn, daß nicht uninteressante Reste alter Malereien und Stuckaturen bloßgelegt werden konnten.

Einer der Vorteile, die mit dieser ganzen neuesten Umwandlung verbunden waren, besteht darin, daß die so hochinteressanten, wohl erhaltenen Kreuzgangsräume, die bei den überaus strengen Klausurvorschriften der letzten klösterlichen Inassen kaum zugänglich waren, nunmehr ohne Schwierigkeiten dem Besuch offen stehen. Infolge eines günstigen Umstandes war es uns ja allerdings gelungen, in unserem Jahrgang 1909 eine Ansicht aus diesen Räumen zu bieten, während jetzt solche Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen. Da-



Tragsäule in der Konventstube.

durch ist eine größere Zahl von bedeutenden Grabplastiken des 14. und 15. Jahrhunderts leicht zugänglich geworden, von denen wir hier eine, die für die Trachtengeschichte besonderes Interesse bietet, wiedergeben, das Grabmal der 1403 verstorbenen Margarete von Suchs, geborenen von Lutten. Zwei andere Ansichten — wir verdanken sie den oben genannten beiden Herren — bieten malerisch wirkende Partien dieser Kreuzgangsräume im Innern sowie von außen. Das Obergeschoß sollte, eben seiner nunmehrigen Bestimmung entsprechend, einen mehr wohnlichen Charakter erhalten; so u. a. durch das intim gestimmte Gastzimmer und den als Konventstube bezeichneten Raum, dessen Decke von einer hübsch ausgeführten, hier ebenfalls abgebildeten Spätrenaissance-Tragsäule ihre Stütze erhält.

## Werneck.

In den vorstehenden Ausführungen über Veitshöchheim war bemerkt worden, wie gerade unter der Regierung des sonst so prachtliebenden fürstbischöflichen Friedrich Karl von Schönborn ein längerer Stillstand in der weiteren Ausgestaltung dieser Sommerresidenz eintrat. Aber von einem völligen Stillstand auf diesem Gebiete kann durchaus nicht gesprochen werden. Ganz abgesehen von der hochgradigen Förderung des gewaltigen Würzburger Schloßbaues, ist er geradezu der Urheber einer neuen, sehr bedeutenden derartigen Schöpfung geworden, der Sommerresidenz Werneck mit einer großen Parkanlage, südwestlich von Schweinfurt gelegen.

Älterer ritterlicher Besitz war hier vorausgegangen. Seit dem 13. Jahrhundert aber hatte das Hochstift Würzburg mehr und mehr festen Fuß gefaßt und seit den Tagen Rudolf von Scherenbergs war dann wohl dieses Verhältnis zu einem endgiltigen geworden.

Bauliche Anlagen aus jenen Jahrhunderten waren übrigens nicht von längerem Bestand, so daß sich unschwer die Stätte für eine abermalige völlige Neuanlage finden ließ. Da faßte nun eben Friedrich Karl den Plan dazu, und auch da war es wieder



Balthasar Neumann, der hier eine anziehende Aufgabe für seinen künstlerischen Genius finden sollte. Abgesehen von dem älteren Werke von J. May über die k. Schlösser und Lustgärten im Untermainkreis, sind es ein paar verdienstvolle Schriften des früheren Direktors der Arcisirenanstalt Werneck, Dr. Kaufmann und weiterhin vor allem die betreffende Partie in der Beschreibung der Kunstdenkmäler (Unterfranken, Bezirksamt Schweinfurt), die uns nähere Aufschlüsse über die ganze dortige Anlage bieten.

Der ursprüngliche Plan war wohl viel enger begrenzt: eine Sasanerie sollte geschaffen werden. Aber zuletzt erwuchs daraus eine stolze Sommerresidenz, die den schönsten Werken Balthasar Neumanns beigezählt werden darf, und auch Hochschlosser Wegg hat sich dabei mit einem (in unserem Jahrgang 1902 abgebildeten) Prachtgitter verewigt. 1744 war das Ganze vollendet. Wenn man in Veitshöchheim französische Gartenkunst zum maßgebenden Vorbild nahm, so waltete hier bei Anlage des Parks enalischer Einfluß vor. Bei der auch hier angewandten plastischen Aus schmückung hat wohl Ferdinand Dietz den Hauptteil zu beanspruchen.

Dieser fürstbischöfliche Sommeritz wurde in der Folge auch von Großherzog Ferdinand übernommen und allem Anschein nach mit besonderer Vorliebe besucht. Aber in der folgenden bayerischen Zeit sollte in der weiteren Verwendung ein vollständiger Umschwung eintreten. Durch eine königliche Verfügung vom Jahre 1853 wurde das Schloß zur Aufnahme der Arcisirenanstalt für Unterfranken u. Aischaffenburg bestimmt. Wie dadurch tiefgreifende Umgestaltungen, vor allem in den Innenträumen, eintreten mußten, bedarf kaum einer näheren Begründung. Ohne natürlich den edlen humanitären Zwecken, die dabei maßgebend waren, auch nur im mindesten zu nahe treten zu wollen, kann doch unwillkürlich die Frage sich dabei ergeben, ob nicht durch den völligen Gegensatz der alten und der neuen Bestimmung Schwierigkeiten erwachsen mußten, die auch für die nunmehrige Verwendung eher hinderlich werden konnten.

## Zu den Bildern des Umschlags.

**D**as Titelbild dieses Jahrgangs bringt unter der Überschrift „Empter des Stifts Würzburg“ eine Gruppe von Wappen zur Darstellung, bestehend aus dem des Hochstifts in der Mitte, unter welchem auf einem Bunde der bekannte Spruch: „Herbipolis Sola iudicat Ense et Stola“, sowie aus acht kleineren Wappen zu beiden Seiten; es sind die Wappen der Lehen- und Unterlehensträger der Hofämter des Hochstifts. Dieses reich ausgeführte heraldische Bild ist einer der vielen Abschriften der Würzburger Bischofschronik des M. Lorenz Fries entnommen, die, wie das sog. Original, mit zahlreichen bildlichen Darstellungen versehen sind. Jedenfalls nicht vor 1568 entstanden, gehörte diese Handschrift ebendem dem Kanonikus des Kollegiatstifts zum Neuen Münster und Hofkaplan Philipp Schüll. Jetzt zählt sie zu den Schätzen der diesigen Universitätsbibliothek, von deren Direktion uns diese Benützung für unsere Zwecke günstig gestattet wurde.

Das Bild auf der Rückseite ist einer auf Pergament ausgeführten Malerei entnommen, die sich jetzt im Besitz des Herrn Großkaufmanns S. Prohl befindet und uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde. Es ist das Porträt eines fränkischen Prälaten, des 1706 geborenen Franz Christoph von Suttens zum Stolzenberg, Sohn des fürstbischöflich würzburgischen Geheimrats und Oberamtmanns zu Gerolzhofen Franz Ludwig von Suttens und seiner Gemahlin Johanna Juliana von Vieken. Nach frühzeitiger Aufnahme in das Domkapitel von Speyer, wie in die Ritterliste St. Alban in Mainz und in das mit Würzburg so eng verbundene Komburg, brachte das Jahr 1743 seine Wahl zum fürstbischöflich von Speyer und das Jahr 1761 die Ernennung zum Kardinal. Am 20. April 1770 ist er gestorben. Ihm gehört vor allem die Vollendung des Schlosses zu Bruchsal, der späteren ständigen Residenz der Speyerer Bischöfe an, ein Bau, auf dessen besondere kunstgeschichtliche Bedeutung — war doch Balthasar Neumann hervorragend dabei beteiligt — neuestens wieder hingewiesen wurde. Suttens Vorgänger, Damian Hugo von Schönborn, hatte es begonnen und unter ihm erfolgte die Vollendung.

Auch die auf Seite 1 als Kopfleiste verwendete Abbildung einer Medaille des Kurfürsten Ferdinand von Würzburg bedarf einiger erläuternder Bemerkungen. Zu den vielfachen territorialen Veränderungen, wie sie die napoleonischen Kriege in den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts mit sich brachten, gehörte u. a. die Versetzung des seitherigen Großherzogs von Toskana, des Erzherzogs Ferdinand, nach Salzburg und zwar in der Stellung als Kurfürst. Aber nur allzubald trat eine neue Verschiebung ein, indem Ferdinand von Salzburg nach Würzburg versetzt wurde, das man von Bayern losgelöst und wieder zu einem eigenen Staat eingerichtet hatte und zwar zunächst als Kurfürstentum. Da dies vielen nicht näher bekannt zu sein pflegt, so wurde eben jene Medaille hier in Abbildung wiedergegeben. Ferdinand hatte noch in Salzburg diese Verdienstmedaille für Würzburg durch Medailleur Marsen-Kopf herstellen lassen. Sie führt (mit entsprechenden Auflösungen) die Umschrift: „Ferdinand, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog in Franken, des heiligen römischen Reiches Kurfürst zu Würzburg.“ Zur Ausgabe für ihren eigentlichen Zweck kam sie dann allerdings nicht und ist, wie mir der in allen numismatischen Fragen trefflich bewanderte Herr G. S. Lockner darüber günstig mitteilte, lediglich durch einen Probeabschlag in Sinn in den staatlichen Sammlungen zu Wien bekannt. Dieses „Kurwürzburg“ war dann allerdings nur von ganz kurzer Dauer, und an seine Stelle trat der großherzogliche Titel.



## Kalendarium für 1927.

Juli.		August.		September.	
1 Freit. Theobald	2 Samstag. Maria Heimf.	1 Montag. Petri Kettenfest	2 Dienstag. Dorothea	1 Donnerstag. Agidius	2 Freitag. Stephan
3 Sonntag. Ulrich	4 Montag. Numerianus	3 Mittwoch. Dominikus	4 Donnerstag. Mariä Himmelfahrt	3 Samstag. Marjucius	
5 Dienstag. Teofilo	6 Mittwoch. Willibald	5 Freitag. Verkl. Christi	6 Samstag. Verkl. Christi	4 Sonntag. 13. Rosalia	5 Montag. Laurentius
6 Mittwoch. Willibald	7 Donnerstag. Willibald	7 Sonntag. 9. Laurentius	8 Montag. Cyriacus	6 Dienstag. Regina	7 Mittwoch. Regina
7 Donnerstag. Willibald	8 Freitag. Willibald	9 Dienstag. Romanus	9 Mittwoch. Laurentius	8 Donnerstag. Mariä Weib.	9 Freitag. Gorgonius
8 Freitag. Willibald	9 Samstag. Cyrillus	10 Mittwoch. Tiburtius	11 Donnerstag. Klara	10 Samstag. Nikol. v. Tol.	
10 Sonntag. 5. Sieh. Brdd.	11 Montag. Pius	12 Freitag. Klara	13 Samstag. Hippolytus	11 Sonntag. 14. Probus	12 Montag. Mar. Namensf.
11 Montag. Pius	12 Dienstag. Joh. Gualbert	13 Samstag. Hippolytus	14 Sonntag. 10. Lujebius	13 Dienstag. Materius	14 Mittwoch. Kruz. Erbd.
12 Dienstag. Joh. Gualbert	13 Mittwoch. Margareta	14 Sonntag. 10. Lujebius	15 Montag. Maria Sif.	14 Donnerstag. Kruz. Erbd.	15 Freitag. Vitomebea
13 Mittwoch. Margareta	14 Donnerstag. Bonaventura	15 Montag. Maria Sif.	16 Dienstag. Rodus	15 Samstag. Cornelius	16 Sonntag. Lambertus
14 Donnerstag. Bonaventura	15 Freitag. Apffelteilung	16 Dienstag. Rodus	17 Mittwoch. Liberatus	16 Sonntag. Lambertus	
15 Freitag. Apffelteilung	16 Samstag. Stapulierfest	17 Mittwoch. Liberatus	18 Donnerstag. Selena	17 Samstag. Lambertus	
16 Samstag. Stapulierfest	17 Sonntag. 6. Mezinus	18 Donnerstag. Selena	19 Freitag. Sebald	18 Sonntag. 15. Thomas	19 Montag. Januaricus
17 Sonntag. 6. Mezinus	18 Montag. Friedrich	19 Freitag. Sebald	20 Samstag. Bernhard	19 Dienstag. Eustachius	20 Mittwoch. Marthäus K.
18 Montag. Friedrich	19 Dienstag. Vincenz	20 Samstag. Bernhard	21 Sonntag. 11. Anastasius	21 Donnerstag. Marthäus K.	22 Freitag. Moriz
19 Dienstag. Vincenz	20 Mittwoch. Margareta	21 Sonntag. 11. Anastasius	22 Montag. Timotheus	22 Samstag. Joh. Empf.	
20 Mittwoch. Margareta	21 Donnerstag. Margareta	22 Montag. Timotheus	23 Dienstag. Philipp Benit	23 Sonntag. 16. Neophas	24 Montag. Cyprianus
21 Donnerstag. Margareta	22 Freitag. Margareta	23 Dienstag. Philipp Benit	24 Mittwoch. Bartholomäus	24 Dienstag. Boemao, Dam.	25 Mittwoch. Wenzeslaus
22 Freitag. Margareta	23 Samstag. Maria Magd.	24 Mittwoch. Philipp Benit	25 Donnerstag. Ludwig	25 Donnerstag. Wenzeslaus	26 Freitag. Michael
23 Samstag. Maria Magd.	24 Sonntag. 7. Christophine	25 Donnerstag. Ludwig	26 Freitag. Zephyrinus	26 Samstag. Michael	27 Sonntag. Sieronymus
24 Sonntag. 7. Christophine	25 Montag. Jakobus	26 Freitag. Zephyrinus	27 Samstag. Rufus	27 Sonntag. Sieronymus	
25 Montag. Jakobus	26 Dienstag. Anna	27 Samstag. Rufus	28 Sonntag. 12. Augustinus		
26 Dienstag. Anna	27 Mittwoch. Dantafeon	28 Sonntag. 12. Augustinus	29 Montag. Joh. Enthaupt.		
27 Mittwoch. Dantafeon	28 Donnerstag. Imogenz	29 Montag. Joh. Enthaupt.	30 Dienstag. Rosa		
28 Donnerstag. Imogenz	29 Freitag. Martha	30 Dienstag. Rosa	31 Mittwoch. Raimund		
29 Freitag. Martha	30 Samstag. Adon	31 Mittwoch. Raimund			
30 Samstag. Adon	31 Sonntag. 8. Ignaz				

  

Oktober.		November.		Dezember.	
1 Samstag. Remigius	2 Sonntag. 17. Leodegar	1 Dienstag. Allerheiligen	2 Mittwoch. Allerseelen	1 Donnerstag. Eligius	2 Freitag. Bibiana
2 Sonntag. 17. Leodegar	3 Montag. Cambibus	3 Mittwoch. Allerseelen	4 Donnerstag. Subertus	3 Samstag. Franz Xaver	
3 Montag. Cambibus	4 Dienstag. Franz v. Ass.	4 Donnerstag. Subertus	5 Freitag. Karl Borr.	4 Sonntag. 2. Adv. Barth.	5 Montag. Sabbao
4 Dienstag. Franz v. Ass.	5 Mittwoch. Placidus	5 Freitag. Karl Borr.	6 Samstag. Emmerich	6 Dienstag. Titolau	7 Mittwoch. Ambrosius
5 Mittwoch. Placidus	6 Donnerstag. Bruno	6 Samstag. Emmerich	7 Sonntag. 22. Leonhard	7 Donnerstag. Mar. Empf.	8 Freitag. Leotadia
6 Donnerstag. Bruno	7 Freitag. Nojentanzfest	7 Sonntag. 22. Leonhard	8 Montag. Engelbert	8 Samstag. Melchisedeo	
7 Freitag. Nojentanzfest	8 Samstag. Brigitta	8 Montag. Engelbert	9 Dienstag. Gottfried		
8 Samstag. Brigitta	9 Sonntag. 18. Dionysius	9 Dienstag. Gottfried	10 Mittwoch. Theodoros	11 Sonntag. 3. Adv. Damaj.	12 Montag. Epimachus
9 Sonntag. 18. Dionysius	10 Montag. Stiz. Borgia	10 Mittwoch. Theodoros	11 Donnerstag. Andreas Iv.	12 Dienstag. Lucia	13 Mittwoch. Quat. Massius
10 Montag. Stiz. Borgia	11 Dienstag. Dierhard	11 Donnerstag. Andreas Iv.	12 Freitag. Martin, Bisch.	13 Donnerstag. Lufebius	14 Freitag. Adelsheid
11 Dienstag. Dierhard	12 Mittwoch. Maximilian	12 Freitag. Martin, Bisch.	13 Samstag. Martin, Papst	14 Samstag. Adelsheid	15 Sonntag. Lazarus
12 Mittwoch. Maximilian	13 Donnerstag. Eduard	13 Samstag. Martin, Papst	14 Sonntag. 23. Stanislaus	15 Sonntag. Lazarus	
13 Donnerstag. Eduard	14 Freitag. Calistus	14 Sonntag. 23. Stanislaus	15 Montag. Inmundus		
14 Freitag. Calistus	15 Samstag. Theresia	15 Montag. Inmundus	16 Dienstag. Leopold		
15 Samstag. Theresia	16 Sonntag. 19. Gallus	16 Dienstag. Leopold	17 Mittwoch. Maria Opf.		
16 Sonntag. 19. Gallus	17 Montag. Hedwig	17 Mittwoch. Maria Opf.	18 Donnerstag. Gregor Baum.		
17 Montag. Hedwig	18 Dienstag. Lufas	18 Donnerstag. Gregor Baum.	19 Freitag. Otto, Eugen		
18 Dienstag. Lufas	19 Mittwoch. Ferdinand	19 Freitag. Otto, Eugen	20 Samstag. Elisabeth		
19 Mittwoch. Ferdinand	20 Donnerstag. Wendelin	20 Samstag. Elisabeth	21 Sonntag. 24. Felix v. V.		
20 Donnerstag. Wendelin	21 Freitag. Ursula	21 Sonntag. 24. Felix v. V.	22 Montag. Maria Opfer		
21 Freitag. Ursula	22 Samstag. Rodula	22 Montag. Maria Opfer	23 Dienstag. Celsia		
22 Samstag. Rodula	23 Sonntag. 20. Eoverinus	23 Dienstag. Celsia	24 Mittwoch. Klemens		
23 Sonntag. 20. Eoverinus	24 Montag. Raphael	24 Mittwoch. Klemens	25 Donnerstag. Chryfogen.		
24 Montag. Raphael	25 Dienstag. Eriopin	25 Donnerstag. Chryfogen.	26 Freitag. Konrad		
25 Dienstag. Eriopin	26 Mittwoch. Evacilius	26 Freitag. Konrad	27 Sonntag. 1. Adv. Virgil.		
26 Mittwoch. Evacilius	27 Donnerstag. Sabina	27 Sonntag. 1. Adv. Virgil.	28 Montag. Eosphene		
27 Donnerstag. Sabina	28 Freitag. Simon, Juda	28 Montag. Eosphene	29 Dienstag. Saturnin		
28 Freitag. Simon, Juda	29 Samstag. Karziffus	29 Dienstag. Saturnin	30 Freitag. David		
29 Samstag. Karziffus	30 Sonntag. 21. Scrapion	30 Freitag. David	31 Samstag. Sylvester		
30 Sonntag. 21. Scrapion	31 Montag. Wolfgang	31 Samstag. Sylvester			



55/Franc 4105,  
© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg